

20.7. 1915.

## Der Tag in Wien.

Der geistige Tag ist wieder vorübergegangen, ohne Nachrichten von größerer Bedeutung gebracht zu haben. Schon seit längerer Zeit ist es jetzt verhältnismäßig ruhig diese Ruhe und macht sich auch in Wien, im Herzen des Reiches geltend. Das Leben in der Stadt rollt dahin wie sonst, hat aber nach wie vor sein eigenartiges, besonderes Gepräge.

### Soldaten in den Straßen.

Mit einiger Verspätung ist gestern der Winter eingelehrt; es war ein schöner, sonniger Tag, aber empfindlich kalt, und insbesondere, als sich in den Abendstunden auch noch ein leichter Wind erhob, spürte man deutlich, daß die Herrschaft des Winters begonnen hat und der Jänner allmählich daran zu denken beginnt, sich seinem Beinamen „Kältemonat“ entsprechend zu benehmen.

Was jetzt dem Straßenbild seinen eigenartigen Charakter verleiht, sind vor allem die vielen Uniformen. Auch viele Neueingerückte sieht man jetzt schon in bligblanken Uniformen, jeder bemüht, sich zu benehmen, als wäre er sein Lebtag beim Militär. Hübsch ist der Eifer der jungen Soldaten, wenn sie einem Vorgelegten die Ehrenbezeugung leisten, der freundlich ihren Gruß erwidert.

### Der Krieger aus Steiermark.

In einem Stadtkaffeehaus erschien gestern in den Abendstunden ein Soldat dessen Kappe mit Blumen und einer Aufschrift geschmückt war aus der hervorging, daß er verwundet war und nun wieder genesen ins Feld zieht. Als er das prunkvoll ausgestattete Lokal sah wurde der einfache Burche fast ein bißchen verlegen und blieb unschlüssig stehen; allem Anscheine nach kam er sich nicht recht hiehergehörig vor in seiner stark mitgenommenen Feldmontur. Einige Gäste aber hatten ihn schon erpäht, luden ihn ein, bei ihnen Platz zu nehmen und das ließ er sich nicht zweimal sagen.

Ob er eine Flasche Bier haben wolle? fragte der eine, aber der Soldat lehnte ab. „s Bierlaufen hab' i ma abq'wöhnt draußn“, sagte er, „aber a Zigarri kunnt' net schoden.“ Eine Virginia war alsbald zur Stelle, auch eine „Melange“, und nun wurde der Krieger, ein braver Steirer, geprächig. Daß es ihm sehr gut gefallen draußn, erzählte er, und daß er sich 's viel „wiberer“ vorgestellt habe, und daß es eigentlich „akkrat a so wie dahoam“ sei wann „d' Duam von d' ander'n Pfarr umfemmen“; da wird a g'raßt und im Krieg, no, da wird halt a g'raßt...

Daß der rausluftige Steirer aber auch zarten Regungen zugänglich, bewies ein Bild, das er seinen neugewonnenen Bekannten zeigte, und das ein liebes Bauernmädchen darstellte. „die Seinige“, wie er mit einem glückseligen Lächeln erzählte. „Das Bildl“, sagte er, „trag' i in einemfort an der Brust, 's Madl muß mi schützn, daß mi ka' Kugel ins Herz trifft.“

Vorher der Soldat ging, mußte der „Ober“ noch viele Zigarren und Zigaretten bringen, die dem ins Feldziehenden als Verzehrung mitgegeben wurden. Er bedankte sich und nahm dann herzlichen Abschied von seinen Gastgebern, die ihm viel Glück und eine fröhliche Heimkehr wünschten.

### Audrang in den Impfstationen.

Ein Teil der Bevölkerung ist eine Zeitlang ziemlich gleichgültig geblieben und jeder hat das Impfen nach dem bekannten Wiener Grundtag: „Ah was, mir kann niz g'scheh'gn“ und „Mei Ruh' will i haben“, lieber den anderen empfohlen und überlassen. In der letzten Zeit beginnt sich aber doch die Ueberzeugung Bahn zu

brechen, daß es sich um eine kleine Unannehmlichkeit und einen großen Vorteil handelt und die verschiedenen Impfstationen werden sehr stark in Anspruch genommen.

Besonders groß war die Zahl derjenigen, die bei den Arbeiterkrankenstellen erschienen, um sich impfen zu lassen. Die in den Bezirken Favoriten, Brigittenau, Floridsdorf, Simmering und Hernals errichteten Krankenstationen wurden insbesondere gestern massenhaft von Arbeitern und ihren Frauen und Kindern besucht. Auch die Ärzte der Bezirkskrankenstellen hatten viel zu tun, denn zu Hunderten kamen Beamte, Handlungsangestellte, Diener usw., um sich impfen zu lassen.

In den letzten drei Tagen hat jeder Kassenarzt ungefähr achthundert Personen geimpft, dabei ist die Teilnahme der Bevölkerung noch im steten Wachsen begriffen, und so wird es sicherlich möglich sein, eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

### Versuche mit einem Scheinwerfer.

Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet: Zu einem Versuchszweck wird an den nächsten klaren Abenden ein kleiner elektrischer Scheinwerfer auf dem Dache des Physikalischen Instituts, IX., Volksmannngasse, aufgestellt und damit in die Richtung zur Universitätssternwarte nächst dem Türkenschanzpark geleuchtet werden.

### Neues Leben im Zirkus Renz.

Der Krieg, der so viele seltsame Veränderungen hervorgebracht hat, hat auch das alte Zirkusgebäude in der Leopoldstadt aus seinem jahrzehntelangen Dornröschenschlummer erweckt. Schon viele, viele Jahre trug die Zirkusgasse ihren Namen ohne Berechtigung, denn der eigenartig geformte Bau in ihrer Mitte, der lustigen Spielen dienen soll, lag öde und vergessen da. Das Mauerwerk begann abzubrechen, die Fenster lagen hinter einer fast undurchdringlichen Staubschicht, ja selbst an den Eisengittern fraß sich der Rost durch. Als vor einigen Jahren im Zuge eines Erbstreites das Gebäude versteigert werden sollte, fand sich kein Kauflustiger zum Termine ein und es blieb alles beim alten. Nun haben sich unsere braven Sär des verlassenen Hauses bemächtigt und dasselbe mit Liebe und Fleiß zu einer recht wohnlichen „Abilation“ umgestaltet. Alles ist im Zirkus blank gefegt, die Fenster blinken vor Sauberkeit, die Stallungen sind musterhaft eingerichtet und die Gitter glitzern im neuen Farbenkleide. Wo der dumme August seine vielbelächten Späße zum besten gab, werden jetzt die jungen Krieger im Felddienst unterwiesen und das unnahbare Heiligtum des „Stallmeisters“ bewohnt jetzt ein Rechnungsunteroffizier. Nur ein Wachposten mit geschultertem Gewehre zeigt dem Vorübergehenden an, welchen Zwecken nun der Zirkusbau dient.